



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Skulptur und Malerei des 18. Jahrhunderts in Deutschland

Feulner, Adolf

Wildpark-Potsdam, 1929

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94863](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94863)

Vorwort

Unser Teil des Handbuchs mit dem Titel „Skulptur und Malerei des 18. Jahrhunderts in Deutschland“ fügt sich an die Arbeit „Brinckmann, Barockskulptur“, in der das gesamteuropäische Gebiet bis nach 1700, und an „Drost, Barockmalerei“, in der die niederländische und die deutsche Malerei des 17. Jahrhunderts behandelt werden; er mündet in Hildebrandts „Kunst des 19./20. Jahrhunderts“. In der Abteilung Malerei konnten die Jahrhundertgrenzen ohne wesentliche Übergriffe eingehalten werden. Die Entwicklungsgeschichte der deutschen Barockskulptur bis etwa 1730 ist schon in Brinckmanns Band vorweggenommen. Sie mußte deshalb hier wegleiben. Eine nochmalige ausführliche Darstellung dieses wichtigen Kapitels mit den führenden deutschen Meistern des 18. Jahrhunderts war aus redaktionellen Gründen nicht möglich. Wie sich der Verfasser den Gang der Entwicklung vorstellt, ist in einem eigenen Werk geschildert: „Die deutsche Skulptur des Spätbarock“, das demnächst erscheinen wird. Unser erstes Kapitel, die Einleitung zur Abteilung Skulptur, ist ein kurzer Auszug.

Eine zusammenfassende Geschichte der deutschen Kunst des 18. Jahrhunderts gibt es noch nicht. Auch nicht die Geschichte eines der beiden Gebiete, die wir hier behandeln. Die kurze Einleitung des Verfassers zur Plastik in dem von G. Biermann redigierten Sammelwerk „Deutsches Barock und Rokoko“ (Jahrhundertausstellung deutscher Kunst 1650—1800 in Darmstadt 1914. Leipzig 1914. I. S. XLVII—LXIV) war ein jugendlicher Versuch. Er darf Nachsicht beanspruchen, weil er in den Freistunden des militärischen Dienstes am Beginn des Weltkrieges ausgearbeitet werden mußte. Zu nennen sind L. Bruhn's Büchlein, Deutsche Barockbildhauer (Leipzig 1925), und Georg Sobotka, Die Bildhauerei der Barockzeit (Wien 1927). Bei Sauerlandt, Plastik des 18. Jahrhunderts (München 1926) ist der Nachdruck auf die Abbildungen gelegt. Für die Malerei fehlen auch diese Zusammenfassungen. Die reich illustrierte Abteilung Malerei in G. Biermanns Sammelwerk (bearbeitet von Biermann), ist als das unentbehrliche Quellenwerk von dauerndem Wert. Dazu kommen die kurzen Übersichten in den allgemeinen Kunstgeschichten, die mehr oder weniger ausreichende Zusammenstellungen der bekannten Daten bringen. G. Dehio hat in seiner Geschichte der deutschen Kunst (III, 1926, S. 392f.) die wichtigeren Gebiete gestreift. Bei K. Woermann, Geschichte der Kunst (V, S. 422 und VI, S. 87f.) ist eine kurze Einführung mit Literaturangaben. — Die chauvinistischen, von Sachkenntnis wenig getriebenen Zeilen von Louis Réau in André Michels Histoire du l'art (VII, S. 278f.) möchte man in einem wissenschaftlichen Werk lieber nicht lesen.

Das wichtigste Material ist in den Spezialschriften, den Monographien, Aufsätzen zusammengetragen, die am Schlusse unseres Textes verzeichnet sind. Es ist selbstverständlich, daß der Verfasser hier die Bausteine einfügen mußte, die er schon früher bereitgestellt hatte. Trotz der Vorarbeiten kann auch unsere Zusammenfassung noch nicht mehr sein als ein Versuch. Die Geschichte dieser Periode ist immer noch eines der dunklen Kapitel der deutschen Kunstgeschichte. Eine zeitgenössische Literatur, die in den benachbarten Ländern so redselig fließt, gibt es kaum. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Geschichte der zeitgenössischen Kunst Sache wissenschaftlicher Diskussion, nachdem durch Winckelmann die Erkenntnis der Werke der bildenden Kunst in den Bereich der deutschen Nationalbildung gebracht worden war. Von ihm wurde auch die Kunst des Barock mit Acht und Bann belegt. Sein bedeutendes Wort ist wie ein Block dem vorurteilsfreien Blick nach rückwärts, zur Kunst des Spätbarock, im Wege gestanden. Das Verdikt wurde erst vor wenigen Jahrzehnten gelöst. Die Pionierarbeit der Erforschung ist aber noch lange nicht so weit fortgeschritten, wie auf dem

Gebiete der Architektur. Sie konnte auch für unsere Darstellung nicht nachgeholt werden. Sicher wird der Spezialist in lokalen Fragen Lücken und Mängel finden. Sachliche Vollständigkeit darf man hier nicht suchen. Das Handbuch kann kein Lexikon und keine Topographie der deutschen Kunst des 18. Jahrhunderts sein. Auf die größten Lücken muß schon hier aufmerksam gemacht werden. Sie liegen im Mangel an genauen Nachrichten über die Kunst in Böhmen und Mähren, wo noch so viel deutsches Kulturgut versteckt ist. Reisen waren in den Jahren der Nachkriegszeit, in denen das Material für den Text gesammelt werden mußte, in der Tschechoslowakei schwieriger als im Archipel. Die tschechische Spezialliteratur ist dem normalen Europäer an sich nicht zugänglich. Sie ist auch auf den deutschen Bibliotheken kaum zu finden. Erst durch die Ergänzungen von Dr. Braun (Troppau) und Dr. Hönigsmid (Prag, wofür ich an dieser Stelle danke), hat der böhmische Teil nachträglich ein Gesicht bekommen. Auch die Zusammenfassung des deutschen Barock in Ungarn steht noch aus. Die verdienstvollen Monographien von Kapossy und Pigler über einzelne Baudenkmäler, die auch für die Plastik und Malerei wichtige Funde bringen, sind nach aussichtsreichem Beginn stecken geblieben.

Absicht dieses Versuches ist es, die großen Linien der Entwicklungsgeschichte zu umreißen und die künstlerischen Hauptwerke in ihren geschichtlichen Zusammenhang hineinzustellen. In der Interpretation der Begriffe ist schon in anderen Bänden des Handbuches, bei Brinckmann und bei Hildebrandt, die Kunst des 18. Jahrhunderts in Frankreich, genügend vorgearbeitet. Da einmal das Rohmaterial geordnet werden mußte, war der Verfasser gezwungen, die Künstlergeschichte in den Vordergrund zu stellen. Die Entwicklungsgeschichte des Stiles ist in die Einleitungen und in die ausführlichen Biographien verflochten. Der Widerspruch zwischen der Enge des vorgeschriebenen Raumes und der Menge der neuen oder wenig bekannten Tatsachen, die einmal niedergelegt werden mußten, hat oft zum Kompromiß einer rein sachlichen Aufzählung gezwungen.

Adolf Feulner.